

II. Ueber die Flora des „Jesuitengrabens“ bei Kundratitz im Leitmeritzer Mittelgebirge.

Von **H. Engelhardt.**

Von Herrn Raffelt, prof. cand. in Leitmeritz, entdeckt (vgl. Verh. d. K. K. geol. Reichsanst. 1878 Nr. 16. S. 359 f.), von Herrn Dr. Deichmüller in Dresden aufs Neue aufgefunden, wurde die Localität im Jahre 1880 von letztgenanntem Herrn, Herrn Bergverwalter Castelli in Salesl und mir einer genauen Untersuchung betreffs des Gehaltes an Petrefacten unterworfen. Ein zweiter Besuch ward der Stätte im Sommer 1881 in Gemeinschaft mit den Herren Dr. Deichmüller und Chemiker Fritzsche aus Dresden. Zu ihr gelangt man am bequemsten von dem in der Mitte von Aussig und Leitmeritz auf dem rechten Elbufer prächtig gelegenen Dorfe Sebusein aus auf dem nach Czersing führenden Waldwege. Man verfolgt denselben in gerader Linie fort, ohne sich durch die rechts und links abgehenden Wege irreleiten zu lassen, ohne den Bach zu überschreiten, bis man auf der Höhe an ein über ein Bächlein führendes Brückchen gelangt. Von diesem begiebt man sich rechts ab in die daselbst befindliche mit Bäumen bewachsene Schlucht und bald liegt die Stätte vor.

Einen zweiten sehr beschwerlichen und darum nur sehr rüstigen Bergsteigern anzuempfehlender Weg bietet der von Czersing herabkommende Bach, der uns, wenn wir ihn nur kurze Zeit aufwärts verfolgt haben, in das basaltische Gebiet des herrlichen Mittelgebirges führt. Grosse Basaltblöcke, bald einzeln, bald gehäuft, umspült das klare Wasser, dessen Ufer malerisch von Kräutern, Strauchwerk und Wald umsäumt sind. Immer höher steigen seitwärts die Höhen auf, das Springen von Stein zu Stein wird immer schwieriger; endlich haben wir die Stelle erreicht, an welcher ein Seitenbach, genau von Süden kommend, einfließt, der die oberflächlichen Schichten, besonders die Tuffe, im Laufe der Zeit tief durchwaschen hat. Wir folgen ihm, haben wir doch in seinem Bette Stücken von Brandschiefer mit Pflanzenresten gefunden. Immer schwieriger wird das Klettern in einem Grunde, den wohl nur Holzhacker betreten, wenn der Wald gefällt werden soll; die Brandschieferstücken werden etwas häufiger und mahnen uns an eine Stelle, an welcher dieses Gestein anstehend gefunden werden dürfte. Bald ist eine solche erschaut, doch an eine Ausbeutung derselben nicht zu denken. Noch ein Stück schwierigen Weges aufwärts und wir gelangen an das oben erwähnte Brückchen. Da der Einschnitt jenseits desselben, von den Bewohnern von Czersing „der Jesuitengraben“ genannt, weiter geht, so verfolgen wir ihn noch eine Strecke weit und die Localität, die uns die im Folgenden genannten Pflanzenreste geliefert, liegt

Ges. Isis in Dresden, 1882. — Abh. 2.